Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

21.7.1847 (No. 197)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 21. Juli.

Nr. 197.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 19. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem ordentlichen Professor Dr. Spengel an der Universität Heidelberg, auf sein unterthänigstes Ansuchen, die Entlassung aus dem großh. Staatsdienste zu ertheilen; und unter dem 17. d. M.:

den Oberamtmann von Bodmann in Rheinbischofsheim in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksamte Kork zu versetzen;

die Stelle eines Vorstandes des Bezirksamtes Rheinbischofsheim dem Amtmann Fingado in Ettenheim zu übertragen;

den Amtmann Lang in Waldshut zum Hofgerichtsrath in Mannheim,

den Hofgerichtsrath Metzger in Mannheim zum Oberamtmann in Bonndorf zu ernennen;

den Amtmann Bulster in Sinsheim nach Waldshut als Vorstand des dortigen Bezirksamtes zu versetzen;

die Stelle eines Vorstandes des Bezirksamtes Adelsheim dem Amtmann Leers in Heidelberg zu übertragen;

den Amtmann Kast in Adelsheim in gleicher Eigenschaft zum Oberamt Heidelberg zu versetzen;

den Kriegsministerialsekretär Fröhlich zum Assessor bei dem Bezirksamte Ettenheim, und

den außerordentlichen Professor Kobelt an der Universität Freiburg zum ordentlichen Professor der Anatomie zu ernennen;

dem Gymnasialdirektor und Professor Nokk in Bruchsal und dem Gymnasialdirektor und Professor Gebhard in Lahr den Charakter als Hofrath, sodann

dem Professor Grieshaber in Rastatt den Titel eines Geistlichen Rathes zu verleihen;

den Revisor Trolle bei der Regierung des Mittelrheinkreises — bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit — in den Ruhestand zu versetzen;

die erledigte obere katholische Stadtpfarrei Mannheim dem Professor Pellissier in Karlsruhe, und

die katholische Stadtpfarrei Gengenbach dem Direktor des Lyzeums in Konstanz, Franz Xaver Lender, zu übertragen.

Ferner haben Allerhöchstdieselben den Charakter als Amtmann allergnädigst zu ertheilen geruht:

dem Assessor Maier in Bühl, dem Assessor Gaupp in Bretten, dem Assessor v. Litschgi in Radolphzell, dem Assessor Achert in Waldshut, dem Assessor Beck in Neckarbischofsheim, dem Assessor Galura in Offenburg, und dem Assessor Schaible in Gengenbach.

Uebersicht.

Kriegszustände in Meriko.

Deutschland. Karlsruhe (Witterung). Donaueschingen (Hagelschlag; Fruchtpreise; Entweichung eines Bürgermeisters). Konstanz (Herstellung des Münsterthurms). Stuttgart (Gerüchte von Aenderungen im Ministerium; die Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins; Wildschaden; die Fruchtvorräthe der Gemeinden; Hofmetzgerei). Fulda (Klagen über Theuerung und Brodmangel). Berlin (Ankündigung einer Zollkonferenz; Geburtstags-Feier; der Dichter Hebbel; die Aernte). Königsberg (die Gefangenen in Warschau). Von der Posenschen Gränze (Bandenführer in den Wäldern). Aus Westphalen (die „Gebehochzeiten"). Düsseldorf (das rheinisch-westphälische Schützenfest). Remscheid (ein leidender Industriezweig). Franzensbrunn (Erzherzog Stephan; deutsche Franzosen).

Oesterreichische Monarchie. Von der galizischen Gränze (deutsche Liedertafeln; Graf Stadion).

Schweiz. Bern (Gerüchte von radikalen Anschlägen). Schwyz (Vorsichtsmaßregeln).

Frankreich. Lyon (der deutsche Hilfsverein). Paris (das Anlehen; König Leopold; Spruch des Pärshofes).

Großbritannien. London (die letzten Vorgänge in China; irländische Seeräuber).

Schweden. Stockholm (Versammlung schwedischer Landwirthe).

Kriegszustände in Mexiko.

Neu-York, 1. Juli.

Mitten in unsern Siegeszügen, mitten durch das verwirrte Kriegsgeschrei eines bereits aufs Haupt geschlagenen, aber immer noch hartnäckigen Volkes, ertönt auf einmal ein Ruf des Friedens. Ist es Wahrheit, ist es Täuschung? Die Einen glauben daran, die Andern schütteln zweifelnd das Haupt, und bei dem Mangel aller offiziellen Nachrichten muß man in der That sowohl die Quellen, als die Wahrscheinlichkeit der umlaufenden Angaben mit größter Vorsicht prüfen.

Die beständigen Zweifel unserer Presse, selbst über so hochwichtige, entscheidende Thatsachen, rühren von einem Mangel in unsern Staatseinrichtungen her. In den Vereinigten Staaten ist es als Grundsatz angenommen, daß der Staat so wenig als möglich thut, und den Privaten ist namentlich auch das ganze Postwesen, die Ueberbringung, die Veröffentlichung von Nachrichten überlassen. Fast Alles erfährt man hier aus Privatmittheilungen, fast Nichts aus amtlicher Bekanntmachung; selbst die „Union" ist nichts weniger als eine offizielle Zeitung im europäischen Sinn,*) so daß, wenn wir die Meinung des Hrn. Ritchie, Redakteurs derselben, manchmal für die Meinung der Regierung in Washington nahmen, wir uns meistens irrten. Es könnte diesem Uebelstande abgeholfen werden, ohne daß unserer Selbstregierung ein Abtrag geschähe; allein ein eigentlich offizielles Organ ist bis jetzt nicht vorhanden.

So wissen wir also das Meiste, namentlich vom Kriegsschauplatz, durch Privatnachrichten, und daß diese wechseln, sich widersprechen, übertreiben, je nach politischen oder Privatinteressen an den Thatsachen ändern, das versteht sich wohl von selbst. Ja selbst der elektrische Telegraph, der auf einer Strecke von 800 Wegstunden, nur mit zwei kleinen Unterbrechungen, von Neu-York nach Neu-Orleans zieht, ist eine Privatunternehmung, deren sich die Regierung nicht mehr zu bedienen das Recht hat, als der Kaufmannsstand, — als Jeder, der für die Zeile von 6 Worten zehn Cents auf die englische (ungefähr 1/5 deutsche) Meile bezahlt.

Zwei Sätze nun, welche vorgestern früh dieser Telegraph hier unter die Leute warf, verbreiteten die Friedensnachrichten, an welche man allenthalben glaubt, die durch tausend Briefe und Zeitungen nach Europa verschleppt werden, und die dennoch nichts weniger als zuverlässig oder unzweifelhaft sind. Der Telegraph berichtete nämlich, Kapitän Wood vom Dampfboot „James L. Day" sey am 21. Juni in Neu-Orleans angekommen, und habe erzählt, daß man bei seiner Abreise aus Veracruz (am 16.) dort die Nachricht vom Aufbruche des Generals Scott aus Puebla und seine Ankunft zu Rio-Frio erhalten habe; in Rio-Frio (so weit bestätigen andere Mittheilungen diese Nachricht buchstäblich) habe er keinen militärischen Widerstand, wohl aber mexikanische Parlamentäre gefunden, welche ihm Friedensvorschläge machten, die aber so gestellt waren, daß sie der amerikanische General nicht habe annehmen können. Es handelt sich also, wie man sieht, von einem Privatbericht des Telegraphen, der einen mündlichen Bericht eines Kapitäns über einen andern, ebenfalls nicht offiziellen Bericht mittheilt; ... man muß wahrlich sehr für den Frieden eingenommen seyn, um auf ein solches Zeugniß hin bereits fest daran zu glauben.

Unzweifelhaft ist vor der Hand so viel, daß wir, sey es nun auf dem Wege der Waffenentscheidung oder der friedlichen Beilegung, an der Entwicklung und Lösung des Räthsels dieses Krieges angekommen sind. Sie haben mir bisher so freundlich zu genauer, konsequenter Darstellung unserer großen Ereignisse die Spalten Ihrer Zeitung geöffnet: — lassen Sie mich auch heute recht genau die Friedenshoffnung beleuchten; Nichts kann eine klarere Einsicht in den Stand der Verhältnisse geben.

Es ist möglich, daß die Mexikaner uns den Frieden angeboten haben. Denn erstens brachte uns der „Galveston" eine Nummer der spanischen in Veracruz erscheinenden „Arco-Iris", in welcher ein Brief aus Meriko vom 2. Juni abgedruckt ist, des Inhalts, daß sich die bedeutendsten Kaufleute der Hauptstadt an den interimistischen Präsidenten mit Bitten um Friedensunterhandlungen gewendet haben. Zweitens ließ man den Posten von Rio-Frio gänzlich unbesetzt, und die Feigheit der Mexikaner wäre namenlos, wenn sie ohne Friedensgedanken auch diesen einzigen festen Punkt zwischen Puebla und Meriko aufgegeben hätten. Drittens dachte am 29. Mai (Datum der letzten direkten Nachrichten) bereits kein Mensch mehr an die Vertheidigung der Hauptstadt. Viertens endlich schien Herrera's, des Mannes des Friedens, Erwählung zum Präsidenten am 2. Juni sicher, da Santa-Anna zum zweiten Male seine Demission geben mußte, nachdem sie das erste Mal nicht angenommen worden war.

Dies Alles sind bedeutende Gründe für die Wahrhaftigkeit der Nachricht, welche von Friedensvorschlägen spricht; allein auf der andern Seite waltet ein Bedenken ob, das sie alle schwächt, wenn nicht geradezu über den Haufen wirft. Wie konnte General Scott die Verhandlungen so kurzweg abbrechen, da er doch weiß, daß bei den Mexikanern die Schwierigkeit blos darin besteht, sie zum Unterhandeln zu bringen, und daß, wenn sie einmal an diesem Punkt angekommen sind, Alles, geradezu Alles von ihnen zu erlangen ist? Wie konnte er eine solche Verantwortlichkeit auf sich nehmen? Jedermann weiß, daß blos noch der mexikanische Dünkel, diese letzte Bastion der Schwäche, zu erstürmen war: — wie sollte Dies General Scott allein nicht wissen? Und wenn er Dies wußte, woran kaum zu zweifeln, hat er sich auch wohl gefragt, ob die Vereinigten Staaten heute schon stark genug sind, um ganz Meriko verschlingen und verdauen zu können? Hat er bedacht, daß der amerikanische Kongreß vielleicht abgeneigt wäre, Friedensbedingungen zu genehmigen, die einer gänzlichen Einverleibung Meriko's in die Vereinigten Staaten ähnlich sehen, wie ein Tropfen Wasser dem andern, und die den Vereinigten Staaten einen Krieg mit einer mächtigern Nation, als die Mexikaner, nämlich mit England auf den Hals laden könnten?

Sollte die Nachricht des Kapitäns Wood also dennoch wahr seyn, so hat General Scott eine Verantwortlichkeit auf sich genommen, die selbst durch die glücklichsten Resultate seiner nächsten Maßregeln nicht gedeckt wird.

Sie sehen, wie ich mich meiner innigsten persönlichen Ueberzeugung von der endlichen Allgewalt der Vereinigten Staaten im ganzen Norden des amerikanischen Kontinents begebe, wo es einen praktischen, naheliegenden Erfolg gilt. Was geschehen muß, wird dennoch geschehen; aber in einer Uebereilung, wie die, deren man den General Scott beschuldigt, vermag ich nicht den Charakter der steten, unausbleiblichen Entwicklung der Geschicke Meriko's und der Vereinigten Staaten zu sehen. Diese Ansicht von der Sache theile ich mit den bedeutendsten hiesigen Blättern, mit sehr vielen Staatsmännern, und, wie man sagt, selbst mit Präsident Polk, der erst gestern unsere Stadt verlassen hat, also hier die Nachricht erfuhr, und sich darüber gegen mehrere Mitglieder des Gemeinderaths in diesem Sinne ausließ. Präsident Polk (der, beiläufig gesagt, hier mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus empfangen wurde) glaubt nicht an Frieden in den nächsten Tagen, sey es mit oder ohne Anwendung der Waffengewalt.

Es wird seiner Zeit ein Friede geschlossen werden, dem Namen, nicht aber der Sache nach; dem merikanischen Reiche steht das langsam schwindende Schicksal der Carthago delenda bevor. So äußerte er, als man ihm den Hafen der Stadt zeigte, und gerade ein Schiff mit Auswanderern anlegte: „Diese Woche allein, wie Sie mir sagen, meine Herren, sind 5900 Auswanderer im hiesigen Hafen angekommen! Wir können, wir dürfen der Einwanderung in unserm eigenen Interesse keine Hindernisse in den Weg legen; allein welche Verhältnisse wird die Auswanderung nach zehn Jahren schon angenommen haben, und welche Verpflichtungen legt uns diese friedliche Völkerwanderung auf!" Jedermann verstund den Präsidenten; Jedermann begriff, daß dieser Verpflichtungen wegen Kalifornien unser bleiben müsse, und daß kein Widerspruch in Bezug auf Texas geduldet werden könne.

Leider bestätigt sich bereits heute, was ich Ihnen schon vor zwei Monaten voraussagte: während unsere Truppen siegreich im Herzen des Landes stehen, erhebt sich der Aufstand gegen sie an allen Orten, die sie wieder verlassen. In Veracruz selbst rekrutiren sich die Guerillas, und die spanisch geschriebenen Zeitungen der Stadt fordern zu offener Empörung auf. Ganz Dasselbe erfahren wir aus Tampico und allen andern Uferstädten, welche man nur mit geringen Abtheilungen unseres Heeres besetzt ließ. General Scott ist ohne Widerstand bei Rio-Frio angekommen; zwei Stunden von Veracruz dagegen überfielen die Guerillas eine Kompagnie von unsern Soldaten, welche Depeschen an den General überbringen sollten, und tödteten ihnen 25 Mann; ja nach andern Versionen entging kein Einziger dem Tode. In Tampico war ein vollständiger Aufstand in der Nacht vom 15. Juni ausgebrochen; 1500 mexikanische Reiter umschwärmten die Stadt, und drängten unsere Vorposten bis hinter die Mauern. Nur dem eisernen Muth unserer kaum 500 Mann starken Besatzung gelang es, sich zu behaupten; geht aber dieser Guerillaskrieg im Verhältnisse zu seinen Anfängen weiter, so bedarf es der gewaltigsten Schläge im Großen, um diese gänzlich desorganisirten Massen zu schrecken, die ohne Zweifel so wenig auf Friedenstraktate, als auf unsere Warnungen hören werden. Die Lektion von Veracruz war daher leider noch nicht hart genug!

Dabei leiden unsere Truppen bedeutend an Krankheiten; die Ruhr (das Vomito) räumt fürchterlich auf. Von dem ganzen Luisianaregiment, das in Tampico stationirte, sind nur noch 300 Mann waffenfähig; nach den allerneuesten Nachrichten (vom 20. Juni) hatte sie zwar an Ausdehnung verloren, d. h. es wurden weniger Leute krank, allein von Denen, welche sie befiel, verschonte sie kaum 1 Prozent. In dem Luisianaregiment wurden 480 Mann von dieser Pest befallen, und nur 3 kamen davon; Die, welche sonst noch krank waren, ohne zu sterben, litten nicht an der Ruhr! So sind denn unsere Truppen überall hinter sich von Aufstand und Verrath, von Guerillashaufen und von der Pest eingeschlossen. Sogar in Cerro-Gordo, dem Schauplatze der schimpflichsten Niederlage, welche jemals eine so überlegene Macht erlitt, hat sich wieder ein Rest mexikanischer Truppen festgesetzt; zum Glück für uns haben sie ebenfalls als ungebetenen Begleiter das gelbe Fieber bei sich. Träfe all dieses Ungemach nicht unsere Feinde zugleich mit uns, so möchte trotz beständiger Siege, trotz aller Ausdauer und Beherztheit, kein Mann von unsern Truppen wieder den Heimweg nach den Vereinigten Staaten finden.

Aus der Stadt Meriko nichts Neues von Bedeutung. Der Kapitän „James L. Day" spricht von einer neuen Regierung in Meriko; allein er weiß weder Namen, noch Tendenz derselben anzugeben. Was die öffentliche Stimmung in den größten Städten der Union betrifft, so ist sie durch den jüngsten langsamen Gang der Kriegsereignisse sehr gedämpft, und die gesammte Presse dient ihr hierbei als tausendstimmiges Echo.

*) Die Stellung der „Union" in den Vereinigten Staaten ist eine ganz- eigenthümliche. Die Regierung weist dem Blatte die amtlichen Inserate zu; es erhält hie und da einen Artikel aus dem Kabinett oder von Beamten einzelner Verwaltungszweige; die Regierung ist jedoch für keinen Artikel verantwortlich, sondern überläßt es dem Redakteur, in seinem eigenen Sinne zu handeln.
Anm. d. Korr.

Deutschland.

♂ **Karlsruhe,** 19. Juli. Schon seit dem 16. entladen sich Gewitter nahe und ferne; nur hier blieb bis jetzt der Himmel heiter und die Witterung heiß und trocken. Heute früh war uns ein Gewitter sehr nahe, erst Donner in Westen, hier einige Regentropfen, dann ein heftiger Blitz und Don-

nerschlag in Nordwesten, gerade ½8 Uhr, der ein Einschlagen vermuthen ließ. Heute Abend wieder Gewitter und Blitze, besonders in Osten; bei uns nur wenige Regentropfen.

In Folge solcher Gewitter hatten wir am 14. einen sehr auffallenden, gleichförmig vertheilten Dunst, der auch am 15. noch bemerkbar war, und die Sonne, wie beim Aufgange, so den ganzen Tag matt und röthlich scheinen ließ. Nach dieser Wirkung pflegt ein solcher Dunst auch Höhrauch genannt zu werden; er unterscheidet sich aber von jenem, der als Moorbrand-Rauch vom 3. bis 6. und am 26., 27. Juni, begleitet von kaltem Nordwinde, Trockenheit, und Brandgeruch, vorgekommen war, sehr wesentlich durch ruhige, feuchte Luft mit Thau (Morgens 79 bis 81 Prozent), durch Neigung zu Wolkenbildung, diesmal selbst bei heißer Luft, und durch die gänzliche Abwesenheit jenes Geruches. Dieser sogenannte Höhrauch war daher nichts Anderes, als meteorischer Dunst, oder eine Art Nebel, welcher sich nach den Gewittern, die sich am 12. im Würtembergischen mit Hagel entluden, ungewöhnlich gleichförmig bis zu uns verbreitete, und auch den Tag über der Sonnenwirkung widerstand.

Dieser Dampf nach starken Gewittern bei ruhiger Luft bedarf so wenig der ältern Erklärungsweise einer elektrischen Zersetzung von Gewitterstoff, deren Existenz überhaupt eine fabelhafte ist, als jener Rauch, den ein heftiger Nordwind aus jenen angezündeten Moorstrecken Norddeutschlands uns zuführt.

Am 20. Morgens. Heute Nacht und Morgen ergab auch hier ein sanfter Regen 80 Kubikzoll Wasser auf den Pariser Quadratzoll, mithin 36 Fuder auf den badischen Morgen. (St.)

Donaueschingen, 16. Juli. (Schw. M.) Obwohl unsere Gegend, namentlich die Orte Unterbaldingen, Wartenberg, Gutmadingen, Geisingen, Handingen, und Ippingen, am 8. mehr oder weniger durch Hagel beschädigt wurden, und einige derselben am 10. wieder durch ein Hochgewitter mit Hagel, welches sich in der Richtung gegen Stockach mit Verheerung hinzog, heimgesucht wurden, so stehen doch die Felder unserer Baar im Allgemeinen in üppigster Fülle, und wir versprechen uns sowohl im Winter- als Sommerfelde eine gesegnete Aernte. Bei der andauernd großen Hitze, die sich Tag für Tag auf 20 bis 21 Grad im Schatten steigert, dürfte die Reife des Winterfelds nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wintergerste wurde theilweise schon eingeführt; sie zeigt sich sehr ergiebig. Alle diese Umstände haben bewirkt, daß der Kernen auf unserer vorgestrigen Schranne auf 2 fl. 20 kr. per Sester zurückging; es kosten nun 11⅝ Loth Weißbrod 4 kr., und um den gleichen Preis erhält man 15½ Loth halbweißes Brod.

Unsere Heuärnte ist unter den günstigsten Umständen eingebracht, und fiel auf guten Wiesen auch sehr gut aus.

Viel Aufsehen macht in unserer Gegend die Entweichung des Bürgermeisters Bob in Dürrheim in Gemeinschaft mit dem Gemeinderechner; es soll ihnen die Unterschlagung einer namhaften Summe von Gemeindegeldern zur Last fallen, mit welchen sie sich allem Anschein nach, unter dem Vorgeben, Geschäfte in Konstanz zu machen, landesflüchtig machten.

Konstanz. (Tagesher.) Die Herstellung des hiesigen Münsterthurms schreitet rasch vorwärts, und wir dürfen hoffen, das ehrwürdige Denkmal der Kunst und der ehemaligen Größe der Stadt Konstanz wieder in seiner ursprünglichen Schönheit bewundern zu können.

× **Stuttgart,** 19. Juli. Die schon öfters besprochenen Gerüchte in Betreff eines Wechsels in der Besetzung des Ministeriums des Innern gewinnen nun eine bestimmtere Gestalt, und zwar dahin, daß Hr. v. Schlayer aufgefordert wäre, das Ministerium des Innern an den Kirchenraths-Direktor Frhrn. v. Linden abzugeben, dagegen das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens beizubehalten, und dazu noch das Justizministerium, das außer in Gesetzgebungsperioden wenig Geschäfte macht, an der Stelle des Geheimeraths v. Prieser, der als Bundestags-Gesandter nach Frankfurt bestimmt wäre, zu übernehmen. Eine andere Angabe nennt als Justizminister den Frhrn. v. Wächter-Spittler, als Kultusminister den Konsistorialdirektor v. Scheurlen. Wir würden sehr bedauern, wenn es nicht gelänge, entweder durch Belassung des bisherigen Standes der Dinge oder durch eine Ausgleichung, wie die angegebene, die unermüdliche Thätigkeit, die strenge Rechtlichkeit, und das besonders in den parlamentarischen Kämpfen ausgezeichnete Talent des gegenwärtigen Ministers des Innern dem Kabinette des Königs zu erhalten, zumal da die Regierungspartei in der Kammer ziemlich arm an Kräften gegenüber der Oppositionsseite ist. Der große Haufe ist ohnehin gerne geneigt, schneidende Ausfälle auf das Bestehende mit Jubel zu begrüßen, da sich jeder der kleinen Männer in den Landstädtchen und Dörfern gleich gescheit dünkt, wie der große Mann in Stuttgart, der die Regierung so scharf ins Gebet nimmt, wenn er auf das von diesem gegebene Losungswort schwört. Um so weniger kann die Staatsgewalt, unter den jetzigen bedenklichen Umständen zumal, einen Wortführer missen, dessen scharfer Verstand selbst den Gegnern Achtung abgewinnt.

Mag auch mehr Mündlichkeit statt der Aktenmäßigkeit, mehr unmittelbares Schöpfen aus dem Leben, statt daß in der ersten Reihe der Formalismus, das Gesetz und seine rechtsgelehrte Auslegung steht, endlich für das Kultministerium eine höhere Auffassung der Kirche, als daß sie blos wie ein Polizeimittel angesehen wird, gewünscht werden: die hier vorzugsweise zur Sprache kommenden Uebelstände, die allerdings in den Geschäftskreis des Ministeriums des Innern fallen, sind der Art, daß sie außer dem Bereich gesetzgeberischer oder administrativer Wirksamkeit liegen, sofern sie in dem ganzen, von Gewitterluft erfüllten Zustande der Gesellschaft begründet sind, und von dem Staat, wie er jetzt ist, nur durch Palliativmittel gemildert, von Grund aus aber nicht gehoben werden können. Auch das angekündigte neue Gesetz wegen der Bürgerannahmen wird schwerlich durchgreifende Abhilfe bringen.

Die Direktion der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins ist dem Hof-Domänenkammer-Direktor v. Ergenzinger auf seinen Wunsch abgenommen und durch unmittelbare königliche Entschließung dem Oberregierungsrath Sautter übertragen worden.

Die neuerdings ergangenen Einschärfungen der zu Verhinderung des Wildschadens bestehenden Anordnungen sind bei der obwaltenden Noth um so dankenswerther. In unsere Zeit will es nicht mehr passen, daß um einer nobeln Passion willen unvernünftige Thiere das Brod des Armen fressen. Freilich ist der Kampf des Volkes um seine Felder mit der Jagdleidenschaft auch bei uns schon Jahrhunderte alt. Schon der Bauernkrieg zählte dieses Verhältniß unter seine Ursachen. So fand sich auch im Jahr 1790, als die französische Revolution in der Entwicklung war, Herzog Karl von Würtemberg zu einem, in manchen Ländern jetzt noch nachahmungswerthen Reskript veranlaßt, das mit den Worten beginnt: „Da Se. herzogl. Durchl. täglich mit größtem Mißfallen erfahren müssen, daß die Klagen über Wildschaden bei Höchstdero lieben und getreuen Unterthanen immer noch nicht aufhören, Höchstdenselben an dem Wohlstand des Landmannes weit mehr, als an allem Andern gelegen ist, und Sr. h. D., besonders bei den gegenwärtigen harten und theuern Zeiten, die Unterthanen ein für allemal von diesem so lästig drückenden Uebel befreit wissen wollen" — demnach soll alles zu Schaden gehende schwarze und rothe Wildpret auf Feldern, Wiesen, und Weinbergen, „ohne die geringste Rücksicht auf die Saison, Setz- und Brutzeit," durch die Forstbedienten weggepürscht werden, wobei die nachlässig sich erzeigenden Forstbedienten mit höchster Ungnade, empfindlichen Strafen, und Verurtheilung in den Schadensersatz bedroht werden; „auch sind wir durchaus keine ihrer bisher gewöhnlichen Ausflüchte und Behelfe gelten zu lassen gemeint." Den Kommunvorstehern soll diese Verordnung bekannt gemacht und bedeutet werden, „wie Se. h. D. sich um so mehr zu ihnen versehen, daß sie die Bestellung der Feldhuthen sich für die Zukunft gehörig angelegen seyn lassen, als die herzogl. Forstordnung den Kommunen selbst zur Pflicht mache, sich dieses Mittels zur Abtreibung des Wildes (durch das noch bestehende, aber nicht sehr wirksame Institut der Kommun-Wildschützen) zu bedienen."

Mehrere Gemeinden haben bereits den Ausverkauf ihrer Getraidevorräthe angekündigt, was jedenfalls jetzt, vor der Aernte, gegenüber den Wechselfällen des Kornhandels, und da man für jetzt noch keinerlei Gewißheit über den Ertrag der Kartoffelärnte hat, voreilig erscheint.

Eben hatten wir ein starkes Hagelwetter, doch hielt es so kurz an, daß es in hiesiger Gegend keinen Schaden gethan hat; indeß haben wir uns von gestern und heute wieder auf Unglücksposten gefaßt zu machen.

Die Angabe eines badischen Blattes, als wäre bei der Verhaftung des Hofmetzgers *) Retter eine „adlige Intrigue" im Spiel, weil Retter sich durch den Kauf der Herrschaft Roth und den Versuch, sie zu theilen, beim Adel verhaßt gemacht habe, gehört ganz in den Bereich des Stadtklatsches, welchem ein Advokat Retter's diesen Unsinn schon vor längerer Zeit aufzuheften suchte.

Fulda, 18. Juli. (O. P. A. Z.) Obgleich unsere Staatsregierung zu den billigsten Preisen hinreichende Mengen Getraide an die Gemeinden abgibt und gleichsam anbietet, und obgleich auch bei uns eine höchst gesegnete Aernte bevorsteht und theilweise bereits heimgethan wird, so haben wir hier nicht nur fortwährend einen drückenden Brodmangel, sondern das Brod selbst ist auch schlechter, als je; die Klagen des Publikums sind darum nicht minder gerecht, als laut.

Bei dem jetzigen unbegreiflichen Brodmangel in der Stadt, und namentlich auch in den Gemeinden unseres Kreises, der sich leider nur allzusehr verwaist und aufsichtslos hat sehen müssen, wird die Meinung von einer fortdauernden Noth, und mithin Mangel und Theuerung unterhalten werden. Findet sich denn Niemand berufen, endlich einmal hier einzuschreiten? **)

Berlin, 13. Juli. (Elberf. Z.) Es scheint sich zu bestätigen, daß neue Zollkonferenzen vorbereitet werden. Schon seit einigen Wochen befinden sich mehrere Bevollmächtigte der Vereinsstaaten in unserer Hauptstadt; noch gestern ist wieder der großherzogl. hessische Finanzrath und Direktor der Zollvereins-Administration in der freien Stadt Frankfurt hier eingetroffen.

⊙ **Berlin,** 17. Juli. Das Geburtsfest der Kaiserin von Rußland, welches bekanntlich in jedem Jahre mit besonderer Festlichkeit an unserm Hofe am 13. Juli begangen wird, ist in diesem Jahr auf dem Schlosse Babertsberg von Ihrer Hoh. der Prinzessin von Preußen gefeiert worden. Das Fest fand nicht in Sanssouci statt, weil der 13. Juli der Abreisetag II. MM. des Königs und der Königin war.

Der dramatische Dichter Hebbel, welcher längere Zeit in Italien gelebt hat, befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise nach seiner Heimath hier in Berlin.

Von allen Seiten, nicht minder aus den russischen Ostsee-Provinzen, diesen kornreichen Ländern, laufen Nachrichten über den außerordentlich günstigen Stand der Feldfrüchte hier ein, so daß alle Bestrebungen der Kornspekulanten vor den überströmenden Gaben dieses Jahres bald zu Schanden werden dürften.

Königsberg, 14. Juli. (Z. f. Litth.) Aus Wladislawowa meldet man, daß der dortige Glöckner und ein Wirth aus Kubilehlen in Polen, welche wegen Verdachts an Revolutionsbestrebungen kürzlich verhaftet wurden, aus ihrer Gefangenschaft entlassen sind; sie kamen aber in dem elendesten Zustande, kaum wieder erkennbar an, und erzählen von der Behandlung ihrer Leidensgefährten in der Zitadelle von Warschau wunderbare Dinge. Die Verhafteten sitzen in kleinen, finstern Zellen, in welchen sie nicht aufrecht stehen können, werden täglich zweimal verhört, und bekommen außerdem Niemand zu Gesicht. Der Boden der Gefängnisse ist mit ungelöschtem Kalk bestreut, und die Verhafteten müssen barfuß gehen. (?) Die Entlassenen erhielten auf freier Straße in ihrem Wohnort Stockprügel, weil sie verbotene Bücher über die Gränze gebracht hatten. Ein berittener Gränzaufseher in Wladislawowa erhielt wegen eines Versehens ein Sturzbad.

Von der posenschen Gränze, 14. Juli. (D. A. Z.) Schon sind fast anderthalb Jahre seit den letzten polnischen Aufstandsversuchen und Verschwörungen verflossen, und noch ist nicht nur Galizien, sondern selbst unser Großherzogthum Posen nicht ganz beruhigt. Noch immer streifen polnische Aufrührer in den Wäldern umher, und die preußischen Garnisonen sind genöthigt, nächtliche Patrouillen zu ihrer Aufsuchung und Gefangennehmung auszusenden, wobei es nicht selten zu thätlichen Widersetzlichkeiten kommt, wie denn neulich erst ein Offizier bei einer solchen Gelegenheit eine Kontusion bekam, die ihn für einige Zeit dienstunfähig machte.

Aus Westphalen, im Juli. (Rhein. Beob.) In Folge provinzialständischen Antrags wurde im Jahr 1823 ein Gesetz erlassen, wornach die bisher üblichen sogenannten Gebehochzeiten bei namhafter Strafe in Westphalen verboten wurden.

Dieser Volksgebrauch bestand darin, daß nicht nur bei Gelegenheit ehelicher Verbindungen bei den Landleuten und Handwerkern auf dem Lande, wie auch bei den geringern Bürgern in den Ackerstädten, sondern auch bei Errichtung von Gebäuden (sogenannten Hausheben) und bei Kindtaufen die Familienangehörigen und die Bekannten des Hauses, endlich sogar alle bemittelten Einwohner des Orts und der Umgegend eingeladen wurden, um von dem Festgeber mit Speise und Trank bewirthet, auch wohl durch Musik und Tanz unterhalten zu werden. Für diese Schmausereien und Lustbarkeiten gab der Gast entweder baares Geld, welches in offenen Listen genau verzeichnet und obrigkeitlich überwacht wurde, oder Viktualien.

Diese seit Jahrhunderten bestandenen Feste haben wohl nicht wenig zu dem bei den Westphalen, selbst bei den untern Klassen, so allgemein angetroffenen Hang zum Wohlleben beigetragen; sie hatten aber auch die gute Seite, daß sie jungen Anfängern oder Zurückgekommenen in ihrem Nahrungsstande aufhalfen, da die baare Einnahme bisweilen allein mehrere hundert, ja tausend Thäler betrug, wodurch zugleich den Ortsarmen, welche 10 Prozent davon erhielten, eine bedeutende Hilfe zu Theil wurde.

Wie es nun aber überhaupt höchst schwierig ist, eine Volkssitte zu unterdrücken, so ist Dies bei den Gebehochzeiten um so mehr der Fall, als alle Diejenigen, die bisher durch ihre Gaben nur Darleihen gemacht zu haben glaubten, die sie durch eine selbst zu haltende Gebehochzeit früher oder später zurückzufordern hofften, offenbar durch das unvermuthete Verbot zu kurz kamen, und so hat man denn das Wesen der Gebehochzeiten unter andern Namen glücklich aufrecht zu erhalten gewußt. Man macht sich nämlich zu diesem Zweck Einladungen zu einem Balle, welcher bei Gelegenheit von Hochzeiten, Kindtaufen, oder Hausheben von den Eheleuten oder Bauherren gegeben wird. Der Verlauf der Festlichkeit ist ganz der frühere; nur werden die Gaben nicht mehr öffentlich verzeichnet, sondern von gewissen, in den Gemeinden bekannten Personen, die hieraus ein förmliches Geschäft machen, in Empfang genommen; ferner erhalten die Armen hievon keinen Antheil mehr, und endlich wird aus Mangel obrigkeitlicher Beaufsichtigung bei weitem mehr Unfug auf diesen Bällen begangen, als dies früher bei den Gebehochzeiten der Fall war.

Düsseldorf. (Rh. Beob.) Das Programm des hier stattfindenden großen rheinisch-westphälischen Preisschießens weist folgende Hauptfestlichkeiten nach: Samstag den 17., Abends, großer Zapfenstreich von sämmtlichen Musikchören. Sonntag den 18., Nachmittags 2 Uhr, großer Auszug und Begrüßung der auswärtigen Vereine; Einzug ins Festzelt; Volksspiele auf dem Wasser, Tauklettern, Entenfangen, Schifferstechen ꝛc.; Rückmarsch; Ball. Montag den 19., Eröffnung des Preisschießens; Königsschießen; Ball. Dienstag den 20., Auszug; Fortsetzung des Schießens; Sternschießen und Volksspiele. Mittwoch, feierlicher Gottesdienst; Fortsetzung des Scheibenschießens; Proklamation der Sieger; Abends, großer Festball und Vertheilung der Ehrenzeichen. Donnerstag, großes Militärkonzert im Schützenzelt.

Remscheid, 14. Juli. (Aach. Z.) Unter den 200 Artikeln hiesiger Fabrikation war die Strohfeile (d. h. Feilen, die mit Stroh umwickelt versandt werden) einer der gangbarsten, der noch bis 1843 unsere Schmiede zu Tausenden nährte. Sie ging in großen Massen nach Frankreich. An der französischen Zollbarriere mußte sie für 100 Kilo oder 2 Ztnr. 86½ Fr. Zoll erlegen.

Um diesen Artikel der eigenen Fabrikation zu erobern, begann Frankreich die Forderung zu stellen, daß die Remscheider Strohfeile auf dem Raume eines Centimeters nur acht Hiebe haben dürfe, und daß sie, sobald auf diesem Raume auch nur ein halber Hieb mehr sey, 212½ Franken fürs Kilo (?) bezahlen müsse. Ein halber Hieb mehr erhöht also den Zoll auf das Dreifache. Aber wessen Hand ist so sicher, daß sie auf den Raum eines Centimeters nicht einen halben Hieb mehr haue?

Bis 1843 wurde auf die Zahl der Hiebe nicht gesehen, und hielt der Centimeter gewöhnlich 10 bis 11 Hiebe, was eine recht brauchbare und daher beliebte Feile gab. Diese französische Zollbestimmung über die Anzahl der Hiebe ist

*) „Hofmetzger" nennt man in Würtemberg die Güterspekulanten, welche „Höfe", d. h. große, geschlossene Bauerngüter an sich bringen, um sie in kleine Theilstücke zu zerschlagen (zu „metzgen"), und so zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. A. d. R.

**) Es scheint fast, daß die beklagten Uebelstände theilweise von der „Einschreitung" herrühren. Die „Expropriation" wird wohl kaum neue Zufuhren herbeigelockt haben, und Mangel an Vorrath wirkt sehr natürlich auf Vertheuerung. A. d. R

rein veratorisch, und hat den Erfolg eines Prohibitivzolles. Denn um den unbezahlbaren Mehrhieb zu vermeiden, werden in der Regel nur 7½ Hiebe genommen, wodurch das Fabrikat zu grob und daher unverkäuflich wird. Zumal wollen unter diesen Umständen die Nummern drei, vier, und halbrunde nicht mehr ziehen; und doch war gerade an diesen Sorten das Meiste zu verdienen. Nothwendige Folge ist, daß die Strohfeile nicht mehr die Hälfte ihrer früheren Arbeiter ernährt.

Franzensbad, 15. Juli. (Allg. Z.) Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der Kurgäste hier zu; gegenwärtig befinden sich ungefähr 1200 an diesem kleinen Orte, weßhalb die Wohnungen ungeheuer theuer geworden sind und kaum mehr ausreichen. Aus Luxus geht Niemand hieher; wer kommt, muß kommen, und die Ruhe der Langweile ist, wie behauptet wurde, auch ein Theil der Kur. Aber die wohlthätigen Wirkungen der hiesigen Quellen und Mineral-Moorbäder entschädigen reichlich für andere weltliche Entbehrungen, und daher erklärt sich der von Jahr zu Jahr steigende Besuch.

Dem Erzherzog Stephan, der sich hier befindet, war es nicht schwer, schon in den ersten Tagen die Zuneigung und Huldigung des ausländischen Kurpublikums zu gewinnen (die des inländischen besitzt er bekanntlich schon längst); sein ungezwungenes, leutseliges, Vertrauen erweckendes Benehmen, seine heitere Laune, bewegliches Wesen, sind ganz geschaffen, den Kreis der ihm ergebenen Personen schnell, wo er sich auch befinde, zu vergrößern. Der Erzherzog Stephan hat außerdem noch den schönen Vorzug, daß er deutsch sprechen kann, und es deßwegen auch spricht. Lachen Sie nicht, es ist wirklich so. Wir haben viele Wiener aus der sogenannten guten Gesellschaft hier, die sich von Morgens früh bis Abends spät mit der französischen Sprache behelfen müssen, weil sie fühlen, daß sie die deutsche nicht zu sprechen vermögen und sich damit nur blamiren würden. Denn daß sie sich ihrer vaterländischen Laute schämten, ist doch nicht wohl anzunehmen.

Oesterreichische Monarchie.

Von der galizischen Gränze, 11. Juli. (Allg. Z.) Auch in Teschen und Bielitz, an dem Scheidepunkte des deutschen Lebens und der deutschen Sitte, bestehen Liedertafeln, und hier, wie in dem Herzen von Deutschland, ertönt frisch und innig das deutsche Lied. Die Liedertafeln von Bielitz, Teschen, und preußisch Pleß vereinigen sich zu einem Sängerfeste. Gewiß befestigen in einem fast slawischen Lande diese Liedertafeln deutsche Sprache und deutsche Gesinnungen. Die Urbewohner von Schlesien waren doch geschichtlich erwiesen Deutsche.

Der neue Gouverneur von Galizien, Graf Stadion, ist bereits in Galizien eingetroffen; von der Umsicht und Energie dieses Staatsmannes, der sich schon in Triest die wärmste Anerkennung erworben hat, hofft man allgemein die besten Erfolge.

Schweiz.

Bern. Dem Courrier Suisse wird geschrieben, der Plan der revolutionären Partei gehe dahin, während oder in Folge des Glarner Schützenfestes Unordnungen in Außerschwyz, zunächst in Einsiedeln, zu veranstalten, und eben so in dem ganz von Waadtländer Gebiet eingeschlossenen Freiburgischen Bezirk Stäffis. Die Einsetzung von provisorischen Regierungen solle dann den 12 radikalen Stimmen der Tagsatzung Gelegenheit zur Intervention geben.

Schwyz. (N. Zug. Z.) Die Regierung scheint dem eidgenössischen Freischießen in Glarus nicht ganz zu trauen, und hat daher vorläufig die Truppen des Bundes- und des Landwehrauszuges in den Bezirken March, Wollerau, und Pfeffikon aufs Pikett gestellt, auch Verfügungen über sofortige Mobilmachung des Landsturms getroffen.

Frankreich.

Lyon, 12. Juli. (Allg. Z.) Der König von Preußen hat, andern hohen Häuptern folgend, dem hiesigen deutschen Hilfsverein eine Summe von mehr als 2000 Fr. zukommen lassen.

† **Paris,** 18. Juli. In der Deputirtenkammer wurde gestern der Kommissionsbericht über das Anlehen von 350 Millionen vertheilt. Die Kommission erklärt sich einstimmig für das Anlehen, und überläßt dem Minister vollständig sowohl die Art des Abschlusses, als die Zeit desselben.

Man sagt, daß nur auf die dringendsten Vorstellungen Ludwig-Philipp's der König von Belgien sich entschlossen habe, seinen Plan, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, für einige Zeit hinauszuschieben. Die Aerzte hoffen, daß ein Aufenthalt von einem Jahr in einem milden Klima, etwa in der Lombardei, die Leiden des Königs der Belgier wesentlich mindern, vielleicht auch gänzlich heben werde. (Nach dem Morning-Chronicle soll der König der Franzosen dem König Leopold gerathen haben, einstweilen nur auf ein Jahr sich von den Geschäften zurückzuziehen, und in der Zwischenzeit die Sache weiter zu bedenken.

□ **Paris,** 18. Juli. Gestern Abend ist das Urtheil des Pärshofes gegen Teste, Cubières, und Parmentier endlich verkündet worden.

Gegen Teste wurde auf alle Strafen erkannt, welche das Gesetz zuließ, und diese Strenge kam Niemanden unerwartet. Je höher ein Beamter im Staate gestellt ist, desto größer und heiliger sind auch die ihm obliegenden Pflichten, und desto schwerer muß die Strafe für ihn seyn, wenn er sich deren Verletzung zu Schulden kommen läßt. Das Urtheil der öffentlichen Meinung ist in diesem Punkte in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Ausspruche des Pärshofs. Teste verliert alle Rechte, die an die Eigenschaft des französischen Bürgers geknüpft sind, alle Stellen, Würden, und Orden, die er hatte, und wird so zu sagen bürgerlich todt; außerdem muß er die empfangene Summe von 94,000 Fr. zurückgeben und zwar zum Besten der Spitäler von Paris, die gleiche Summe von 94,000 Fr. als Geldbuße zahlen, und hat eine Gefängnißstrafe von drei Jahren zu erstehen. In der Conciergerie wird das Zimmer, wo er wohnen wird, bereits eingerichtet.

Cubières und Parmentier trifft gleichfalls der Verlust aller Bürgerrechte, wie Teste, dagegen keine Gefängnißstrafe, und die einem Jeden auferlegte Geldbuße beträgt nur 10,000 Fr. Beide sind ganz gleich behandelt. Alle drei Verurtheilten haben auch, und zwar mit solidarischer Haftung, sämmtliche Prozeßkosten zu tragen. Cubières und Parmentier mußten sofort, nachdem ihnen (gleich Hrn. Teste) das Urtheil gestern Abend mitgetheilt war, in Freiheit gesetzt werden.

Teste und Cubières, diese zwei eben erst noch so hochstehenden Männer, sind nun für alle Zukunft vernichtet. Cubières hat mit der Eigenschaft des Bürgers zugleich auch die des Soldaten verloren; der Mann, der einst in Vertheidigung seines Vaterlandes durch seinen Heldenmuth selbst die Bewunderung des Feindes erregte, darf nicht einmal mehr eine Waffe tragen! Diese moralische Vernichtung ist für ihn der härteste Schlag. Aus untrüglicher Quelle weiß ich, daß seine Freunde und ehemaligen Kollegen, besonders die HH. Cousin und Graf Jaubert, welche 1840 mit ihm zusammen Minister gewesen waren, Alles aufboten, um diesen Schlag von ihm abzuwenden: vergeblich, die Mehrheit stimmte gegen sie, und nur so viel gelang ihnen mit Noth zu erreichen, daß keine Gefängnißstrafe gegen ihn verhängt wurde; — ich sage mit Noth, weil nur einige wenige Stimmen den Ausschlag gaben.

Cubières wird diesen Umstand benützen, um so schnell als möglich, und für immer, mit Weib und Kind das Heimathland zu verlassen, wo er so furchtbare Wechsel des Glückes erfahren hat. Dies ihm möglich zu machen, war auch der vorzüglichste Zweck seiner Freunde gewesen. Die Lehre aber, die aus dem ganzen Prozeß für Jedermann in Frankreich hervorgeht, wird hoffentlich nicht so bald verwischt seyn, und ist auch in so fern von hoher Bedeutung, als sie das Vertrauen in die Gerechtigkeitspflege des Landes nur erhöhen kann.

Großbritannien.

† **London,** 16. Juli. In einer vom 5. Juli datirten Depesche bezeugt Lord Palmerston dem Sir John Davis wegen des Verfahrens gegen die Chinesen, namentlich wegen seiner Kriegsoperationen auf dem Cantonflusse und wegen seines Auftretens in Canton selbst, die volle Zufriedenheit der Regierung. Er fügt indeß hinzu, daß die letztere die Anwendung der größten Geduld und Schonung in den Verhandlungen mit den Chinesen für nöthig hält, und hofft, daß die ihnen eben ertheilte Lektion einen heilsamen Erfolg auf das künftige Verhalten der chinesischen Beamten ausüben werde.

Die kleinen Seeräuber an der Küste von Mayo haben lange Zeit hindurch kein mit Lebensmitteln beladenes Fahrzeug ohne Angriff passiren lassen; viele derselben haben sie vollständig geplündert. Erst während der letzten Woche wurden wieder 3 Schiffe von ihnen angegriffen und zweien ihre Ladung ganz, dem dritten 170 Faß Maismehl weggenommen. Immer kühner gemacht, griffen sie hierauf den Schooner „Emilia Maria" an; die Schiffsmannschaft aber leistete Widerstand, und ein in der Nähe befindlicher, der Mauth angehörender Kreuzer kam inzwischen zur Hilfe herbei. Es mußte auf die irischen Piraten gefeuert werden, wobei 4 derselben getodtet und mehr noch verwundet wurden; die Uebrigen ergriffen die Flucht.

Schweden.

Stockholm, 8. Juli. (Allg. Z.) Die zweite allgemeine Versammlung schwedischer Landwirthe wurde hier am 5. d. M. eröffnet. Beinahe 500 Personen aus allen Provinzen Schwedens hatten sich als Theilnehmer eingefunden. Außerdem war eine Menge schriftlicher Antworten auf die schon im März bekannt gemachten Fragen eingegangen. Der König und der Kronprinz haben bisher den Zusammenkünften täglich beigewohnt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Augsburger Abendzeitung schreibt: Unter persönlicher Leitung des Gendarmeriekommandanten von Schwaben und Neuburg wurde in den Gerichtsbezirken Zusmarshausen, Burgau, Günzburg, Dillingen, Lauingen, Wertingen, Höchstädt, Göggingen, Schwabmünchen, Türkheim, Krumbach, Mickhausen, und Mindelheim eine vierzehntägige zusammenhängende Streife gehalten, wobei im Ganzen 250 Individuen ergriffen wurden. Darunter waren: 107 männliche und 74 weibliche Vaganten don 15 bis 36 Jahren, kräftige, aber arbeitsscheue Menschen, dann ein signalisirter Dieb, 16 Diebe mit den gestohlenen Effekten, 22 Handwerksbursche, welche von der Route abgewichen vagirten, 6 wegen Diebstahlsverdacht, 3 Betrüger, 4 Baumfrevler, ein Räuber, so wie mehrere Polizeifrevler.

— Die Kornkonjunktur hat einen bedeutenden Einfluß auf die Sundfahrt gehabt. Im Juni haben 3228 Schiffe den Zoll klarirt, im ersten Semester dieses Jahres im Ganzen 8933 Schiffe, also mehr, als in irgend einem ersten Semester früherer Jahre. Im ersten Semester des vorigen Jahres belief sich die Zahl derselben nur auf 7172, im Jahr 1845 auf 5352, und im Jahr 1844 auf 6595.

— Aus Neapel schreibt man: So viele Ursachen man auch hat, manche Postverbesserungen in Italien zu loben, so sehr darf man sich noch immer über große Uebelstände beschweren. Dahin gehört z. B. der Umstand, daß viele Kartenzeichnungen, Lithographien, Kupferstiche 2c., welche man unter Kreuzband nach Deutschland schickt, unterwegs spurlos verschwinden.

— Von Seite des k. bayrischen General-Quartiermeister-Stabes wird, wie man aus München schreibt, in diesem Sommer das rechte Donauufer, und zwar in der Ausdehnung von Donauwörth bis Regensburg, militärisch untersucht.

— Auf einem Gute in Russisch-Polen hat ein Inspektor seinen Gutsherrn, und dann die Hausfrau, die beiden Kinder, das Dienstmädchen, und eine gerade anwesende Nähterin mit der Axt erschlagen; — Alles um 2000 Thaler, in deren Besitz er sich für zwei Tage setzte; dann wurde er verhaftet.

Rechenschaftsbericht.

Nachdem der hiesige Unterstützungsverein für die nothbedrängten Odenwälder dieser Tage den Rest der eingegangenen milden Beiträge von 200 fl. 33 kr. an die 8 Amtsbezirke des Odenwaldes zur Austheilung eingesandt hat, glaubte er im Hinblick auf die reiche Aernte, die in Bälde zu erwarten ist, die Einsammlungen für geschlossen erklären zu können.

Derselbe beeilt sich nunmehr, Rechenschaft über die ihm zugeflossenen Gelder hiemit abzulegen und ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit, den gütigen Gebern für die so reichlichen Unterstützungen zu danken, die es ihm möglich machten, die Noth so mancher armen Familie des Odenwaldes einigermaßen lindern zu können.

Einnahme.

Es sind eingegangen:

Durch Herrn Baron R. von Berckheim		128 fl. 20 kr.
„ „ Kaufmann M. Goll		308 „ 40 „
„ „ Geh. Referendär Junghanns		118 „ 46 „
„ „ Hauptmann von Röder		520 „ — „
„ „ Steuerdirektor Seltzam		124 „ 54 „
„ „ Kaufmann J. Stüber	48 fl. 51 kr.	
Netto-Ertrag eines Konzerts des Quartett-Vereins	96 fl. 36 kr.	
		145 „ 27 „
Durch Herrn Ministerialrath Vogelmann		448 „ 56 „
„ die Expedition der Karlsruher Zeitung		1113 „ 33 „
		2908 fl. 36 kr.
Ferner gingen ein		266 „ — „

durch Sammlung in einer Abendgesellschaft bei Sr. Exzellenz Herrn Staatsminister von Dusch hier, die indeß direkt an die Aemter Buchen, Neudenau, Mosbach, und Eberbach in baar gesandt wurden (siehe Karlsruher Zeitung vom 12. Mai Nr. 130).

Ausgabe.

April. Unterstützungen an Geld.

Der großh. Bezirks-Unterstützungskommission		
Borberg		80 fl. — kr.
Walldürn		80 „ — „
Buchen		200 „ — „
Mosbach		40 „ — „
Neudenau		120 „ — „
Eberbach		80 „ — „
Neckargemünd		80 „ — „
Für Ankauf von 5000 Pfund Reis à 18 fl. pr. Ztnr. die an die 8 Bezirks-Unterstützungskommissionen des Odenwaldes vertheilt wurden.		900 „ — „
Frankatur obiger 5000 Pfund bis zum Orte ihrer Bestimmung		29 „ 28 „
Ankauf von 400 Pfund gerollter Gerste, der Gemeinde Nußloch zugetheilt		57 „ — „
Ankauf von 9600 Pfund Erbsen und Bohnen (40 Malter à 24 fl.) vertheilt zu je 5 Maltern an die 8 Unterstützungskommissionen.		960 „ — „
Frankatur und Spesen auf obige 100 Zentner bis an den Ort ihrer Bestimmung		81 „ 35 „
9. Juli:		
baar gesandt an die Bezirks-Unterstützungskommission		
Buchen	26 fl. 33 kr.	
Neudenau	26 „ — „	
Mosbach	26 „ — „	
Eberbach	26 „ — „	
Neckargemünd	24 „ — „	
Borberg	24 „ — „	
Walldürn	24 „ — „	
Adelsheim	24 „ — „	
		200 „ 33 „
		2908 fl. 36 kr.

Die Belege zu diesem Rechenschaftsbericht sind auf dem Comtoir des Kaufmann J. Stüber hier zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 10. Juli 1847.

Der Unterstützungsverein für die nothbedrängten Odenwälder.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Den 19. Juli.		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	k. S.	99⅜	99¼
ditto	2 M.	98⅞	—
Augsburg fl. 100 C.	k. S.	—	119¾
Berlin Thlr. 60 C.	k. S.	105⅜	—
Bremen Thlr. 50 in Ld.	k. S.	98½	—
Hamburg 100 M. B.	k. S.	88¾	88½
ditto	2 M.	88⅛	—
Leipzig Thlr. 60 C.	k. S.	105⅜	—
ditto in der Messe		—	—
London 10 Livr. St.	k. S.	119⅞	—
ditto	3 M.	119⅛	—
Lyon Fr. 200	k. S.	94⅜	—
Paris Fr. 200	k. S.	94⅜	94⅛
ditto	3 M.	93¼	93
Mailand 250 Lire	k. S.	—	101⅜
Wien in 20er fl. 100	k. S.	—	121
ditto „ „	3 M.	120¼	120
Triest „ „	k. S.	—	—
Diskonto		—	3¾

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 19., 20. Juli.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"8.3	27"7.9	27"8.1
Temperatur nach Reaumur	17.4	15.2	17.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.71	0.88	0.72
Wind und Stärke (4=Sturm)	NO²	SW¹	W¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	1.0	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	67	12
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.9	6.2	6.1
19. Juli. Therm. min. 15.6 „ max. 24.2 „ med. 19.0	db. trüb, vorher Sturm, Blitz.	trüb, Regen.	durchbrochen trüb.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

Literarische Anzeige.

B.391. [2]2. Bei **Ch. Th. Groos** in **Karlsruhe** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Anleitung
zum schnellen
Abteufen der Bohrlöcher,
wie zur leichten
Fabrikation des Kochsalzes;
nach Erfahrung bearbeitet
von
J. A. Hellmann,
Inspektor zu Salzbronn.
gr. 8. geh. 48 kr.

B.396. **Eintracht.**

Samstag, den 24. dieses, findet im großen Saal ein Kränzchen statt. Anfang Abends 8 Uhr.

Das Komitee.

B.403. Karlsruhe.

Gesuch einer Ladenjungfer.

Ein Frauenzimmer von anständiger Erziehung, die sich über ihren guten Charakter und Treue genügend ausweist, etwas französisch spricht, und dem Ladengeschäft sich gerne unterzieht, wird unter angenehmen Bedingungen sogleich in ein offenes hübsches Geschäft engagirt, oder zur Erlernung aufgenommen. Die mit B V bezeichneten Anfragen befördert die Expedition der Karlsruher Zeitung.

B.385. [2]2. Karlsruhe.

Faßdauben-Verkauf.

In hiesiger Gegend sind käuflich zu haben: 200 Stück 7′ und 100 Stück 3′ lange Faßdauben und Böden; dieses Holz hat alle erforderlichen, vorzüglich guten Eigenschaften zu Weinfässern. Die Expedition der Karlsruher Zeitung sagt das Nähere; Briefe erbittet man sich portofrei.

B.289. [3]3. Karlsruhe.

Wein-Verkauf.

Guter 1845er Wein wird wegen Veränderung des Lokals in beliebigen Quantitäten zu 10 kr. per Maas abgegeben bei

Ernst Glock
in Karlsruhe.

B.350. [3]3. Karlsruhe. (Fourage-Lieferung betreffend.) Die Fourage-Lieferung für die Garnisonen Freiburg, Rastatt, Karlsruhe mit Gottesaue, und Mannheim innerhalb der vier Monate September, Oktober, November und Dezember 1847 soll

Dienstag, den 10. August d. J.,

an die Wenigstfordernden begeben werden.

Die hierzu Lusttragenden haben:

1) Vor Allem die bei sämmtlichen Garnisons-Kommandantschaften und bei der unterzeichneten Stelle aufgelegten Lieferungsbedingungen einzusehen und Formulare zu den Soumissionen unentgeltlich in Empfang zu nehmen;
2) ihre Soumissionen an das großh. Kriegsministerium portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Fourage-Lieferung für die Garnison N. N. betreffend" einzusenden oder bis den 10. August d. J., Vormittags 10 Uhr, in die bei der unterzeichneten Stelle ausgesetzte Soumissionslade einzulegen, weil sogleich nach dem Schlage dieser Stunde auf der Uhr der evangelischen Stadtkirche mit der Eröffnung der Soumissionen begonnen, jedes spätere Angebot aber zurückgewiesen wird.
3) Jeder Soumittent hat seiner Soumission ein gemeinderäthliches, von dem betreffenden Amt beglaubigtes Leumunds- und Vermögenszeugniß oder die Kriegs-Ministerial-Verfügung, wodurch er von Vorlage des Vermögens- und Leumundszeugnisses befreit geworden ist, beizulegen. Soumissionen, welchen diese Anlage fehlt, werden ohne alle Rücksicht zurückgewiesen.
4) Jeder Soumittent hat bei der Soumissions-Eröffnung persönlich oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten anzuwohnen.

Schließlich wird bemerkt, daß für die Fourage-lieferung nur inländische Soumittenten zugelassen werden.

Karlsruhe, den 15. Juli 1847.

Sekretariat des großh. bad. Kriegsministeriums.

Gempp.

B 346. [3]3. Baden.

Tannen-Holländerholz-Verkauf.

In den verschiedenen Walddistrikten der Stadt Baden können in Folge des genehmigten Hiebplanes pro 1847/48 ungefähr 2000 Stück effektive Holländer Tannenstämme nach beliebiger Länge und Dicke (sonst zu Sägklötzen bestimmt) verkauft werden.

Kauflustige werden eingeladen, sich deßhalb

binnen 4 Wochen

in frankirten Briefen an das Bürgermeisteramt der großh. Stadt Baden zu wenden, mit Angabe des Angebots per Kubikfuß.

Baden, den 16. Juli 1847.

Bürgermeisteramt.

Jörger.

B.377. [2]2. Nr. 1732. Bruchsal. (Gerste-Versteigerung.) Am

Mittwoch, den 28. d. M.,
Vormittags um 9 Uhr,

werden von der dahier gespeicherten Gerste 200 Mltr. in schicklichen Parthien auf diesseitigem Bureau versteigert.

Bruchsal, den 16. Juli 1847.

Großh. bad. Domänenverwaltung.

Ziehl.

B.400. [3]1. Nr. 2721. Sinsheim. (Aufforderung.) Zur Erbschaft des zu Hilsbach am 2. Februar verstorbenen Bierbrauers Joseph Dürringer sind dessen zwei Kinder Antonie und Maria Dürringer, welche voriges Jahr nach Amerika ausgewandert sind, eines Theils zur Erbschaft berufen.

Da nun deren Aufenthaltsort diesseits unbekannt ist, so werden sie hiemit aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

dahier entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte ihre Erbrechte geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Sinsheim, den 17. Juli 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Amtsrevisorat.

Hummelsheim.

B.381. [3]1. Nr. 2725. Sinsheim. (Aufforderung.) Zur Erbschaft der dahier verlebten Ehefrau des Wilhelm Bräuninger, Namens Rosine, geborne Hambile, ist ein gewisser Johann Sindel von Obrigheim, Bezirksamt Mosbach, eines Theils gesetzlich zur Erbschaft berufen, welcher im vergangenen Spätjahr sich heimlich von Haus entfernt hat.

Da nun dessen Aufenthaltsort diesseits unbekannt ist, so wird derselbe auf diesem Wege hiermit vorgeladen, seine Erbrechte an gedachte Masse entweder selbst oder durch einen gehörig Bevollmächtigten

binnen 3 Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft Denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit der Erbschaftseröffnung nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Sinsheim, den 17. Juli 1847.

Großh. bad. fürstl. lein Amtsrevisorat.

Hummelsheim.

B.398. [2]1. Nr. 14,873. Schwetzingen. (Aufforderung.) Der 46 Jahre alte Bürger Adam Seßler von Hockenheim hat sich mit seinem 20jährigen Sohne Jakob Seßler unter Zurücklassung seiner Frau und übrigen Kinder im Anfange dieses Monats heimlich unter Umständen von Hause entfernt, welche den Verdacht begründen, daß er heimlich ausgewandert ist; die beiden Entwichenen werden daher aufgefordert, sich

binnen sechs Wochen

dahier zu stellen, widrigenfalls sie als böslich Ausgetretene angesehen, und das Rechtliche nach dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 gegen sie erkannt werden soll.

Schwetzingen, den 15. Juli 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.

Gärtner.

vdt. Waag.

B.399. [3]1. Nr. 15,007. Buchen. (Aufforderung und Fahndung.) Korporal Paul Renninger von Seckach, beim Infanterieregiment Erbgroßherzog Nr. 2, hat sich ohne Erlaubniß aus seinem Urlaubsorte Niederbühl entfernt, und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt.

Derselbe wird daher aufgefordert,

binnen 6 Wochen

sich bei seinem Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erkannt und in die gesetzliche Strafe verfällt werden würde.

Zugleich werden alle Polizeibehörden zur Fahndung und Ablieferung desselben an uns im Betretungsfalle ersucht.

Signalement.

Alter: 26½ Jahre.
Größe: 5′ 6″.
Körperbau: schlank.
Gesichtsfarbe: gesund.
Augen: braun.
Haare: braun.
Nase: spitz.

Buchen, den 1. Juli 1847.

Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.

Felleisen.

vdt. Hartnagel,
Act. jur.

B.394. Nr 23,468. Pforzheim. (Diebstahl und Fahndung.) In den letzten 14 Tagen wurde in einem Gasthaus dahier eine silberne Gabel, gezeichnet mit den Buchstaben L. G. 13. F H, entwendet; es wolle auf die Gabel und den Thäter gefahndet werden.

Pforzheim, den 18. Juli 1847.

Großh. bad. Oberamt.

Dietz.

B.402. [3]1. Nr. 16,281. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Am 9. d. M., Nachmittags, wurden in einem hiesigen Privathause die untenbeschriebenen beiden Taschenuhren entwendet.

Der muthmaßliche Thäter ist bereits verhaftet, die Uhren aber wurden noch nicht beigebracht.

Wir fordern den gegenwärtigen Besitzer dieser Uhren, oder wer sonst über dieselben Auskunft zu geben vermag, auf, dahier die Anzeige davon zu machen.

Beschreibung der Uhren:

Die eine Uhr ist von Gold, hat die Größe von einem Guldenstück oder Kleinenthaler, ein glattes Gehäus, weiß emaillirtes Zifferblatt mit deutschen Zahlen und stählernen Zeigern; an dem Zifferblatt ist ein Stückchen herausgesprengt. An der Uhr befindet sich eine grüne Kordel, mit zwei gewöhnlichen Uhrschlüsseln.

Die andere Uhr ist von Silber, hat die Größe von einem Zweiguldenstück, ein guillochirtes Gehäus, ein gelb metallenes Zifferblatt, mit Verzierungen, deutsche Ziffern und stählerne Zeiger. An dieser Uhr befindet sich ebenfalls eine graue Kordel, jedoch ohne Uhrenschlüssel.

Karlsruhe, den 17. Juli 1847.

Großh. bad. Stadtamt.

Ruth.

B.390. Nr. 9292. Blumenfeld. (Zollbefraudation.) In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai d. J. wurden von den Gränzaufsichtsbediensteten auf der Gemarkung Wiechs 2³/₁₀ Malter Kernen aufgegriffen.

In Gemäßheit des §. 27 des Z.-St.-Gesetzes werden etwaige Eigenthümer aufgefordert, ihre Ansprüche an diese Waare

binnen 14 Tagen

dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe zu Gunsten der Zollkasse für konfiszirt erklärt würde.

Blumenfeld, den 15. Juli 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dreyer.

B.369. [2]2. Nr. 15,033. Neckarbischofsheim. (Straferkenntniß.) Da sich Soldat Johann Joseph Beitenheimer von Waibstadt auf die diesseitige öffentliche Vorladung vom 8. April d. J., Nr. 7785, weder dahier noch bei seinem Regimentskommando gestellt hat, so wird derselbe, dem §. 4 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 zufolge, der Desertion für schuldig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl., vorbehaltlich persönlicher Bestrafung im Betretungsfalle, verurtheilt.

Neckarbischofsheim, den 15. Juli 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.

Benitz.

vdt. Straub.

B.397. [12]1. Mainz.

Spezial-Agentur der Postschiffe
zwischen

HAVRE und NEW-YORK.

Diese Linie besteht aus den rühmlichst bekannten 16 schnellsegelnden, gekupferten Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen-Gehalt mit regelmäßigen Abfahrten am 1., 8., 16. und 24. eines jeden Monats.

Die Namen der 16 Postschiffe sind:

Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utica, Splendid, Silvie de Grasse, Louis Philippe, Saint Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria.

Die regelmäßige Schifffahrt nach New-Orleans wird durch die schönen gekupferten Dreimaster erster Klasse von Anfang August an unterhalten. Nähere Auskunft über Bedingungen, Preise ꝛc. ertheilen der Unterzeichnete oder dessen Agenten.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:

die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.
Hermann Fries in Heidelberg.
Th. Paravicini in Bretten.
Maximilian Eisig in Oestringen.
J. B. Engelhard in Bruchsal.
F. J. Steinruck in Achern.
Wm. Bouginé in Freiburg (Breisgau).
G. Classen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.
Carl Riecker in Pforzheim.
Berkert in Buchen.
J. Ottmann, Director der Diligences royales
H. Hipgé, „ „ Diligences générales } in Strassburg.
J. Tartter „ „ Diligences Henry & Co.

B.32. [17]6. Mainz.

Transatlantische Post-Dampfschifffahrt
zwischen
HAVRE & NEW-YORK.

Direktion: **A. Herout, de Handel & Cie.** in Havre.
General-Agentur: **Washington Finlay** in Mainz.

Der Dienst wird versehen durch die vier Dampffregatten:

Philadelphia, den 15. Juli,
Missouri, „ 31. „
New-York, „ 15. August,
Union, „ 31. „

und so fort den 15. und letzten eines jeden Monats, jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnen-Gehalt.

Diese Dampffregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.

Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.

Diese Dampfboote sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut, und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.

Die Direktion hat nichts in der Ausstattung versäumt, und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, so wie gute Tafel finden.

Der Preis des ersten Platzes beträgt ab Havre 500 fl.

Der zweite Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des ersten Platzes reservirt.

Für den dritten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stationsplätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.

Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.

Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matratzen und Decken versehen.

Die Passagiere des dritten Platzes erhalten täglich:

Frühstück, bestehend aus Kaffee und Zwieback;
Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch nebst einer halben Flasche Wein;
Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse nebst einer halben Flasche Wein.

Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.

Mainz, den 19. Juni 1847.

Washington Finlay,
General-Agent der Dampfschiffslinien zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten:

Die Herren Stempf & Widmann in Karlsruhe.
Hermann Fries in Heidelberg.
Th. Paravicini in Bretten.
Maximilian Eisig in Oestringen.
J. B. Engelhard in Bruchsal.
F. J. Steinruck in Achern.
Wm. Bouginé in Freiburg (Breisgau).
G. Glassen, Inspector der kölnischen Dampfschiffe, in Mannheim.
Carl Riecker in Pforzheim.
Berkert in Buchen.
J. Ottmann, Director der Diligences royales
H. Hipgé, „ „ Diligences générales } in Strassburg.
J. Tartter, „ „ Diligences Henry & Co.

B.404. [2]1. Bruchsal.

Faßverkauf.

Der Unterzeichnete wünscht, seine in Rauenberg (Amt Wiesloch) liegende 8 Stück gut in Eisen gebundene, weingrüne Faß, 25 bis 39 Ohm haltend, baldmöglichst aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres ist bei ihm selbst zu erfahren.

Bruchsal, den 18. Juli 1847.

Andreas Göll, Neumüller.

B.85. [3]2. Bremen.

Das amerikanische Post-Dampfschiff **Washington**, Kapt. **Hewitt**, fährt gegen den 1. Septbr. von Bremen via Southampton nach New-York.

Passage-Preis in der ersten Kajüte 150 Dollars. Kinder unter 12 Jahren und Domestiken die Hälfte. — In der zweiten Kajüte sind keine Plätze offen. — Güterfracht 35 und 25 Dollars pr. 40 Kubikfuß. Primage 5 Proz. — Passage-Preis nach Southampton 5 Pf. Sterling.

Bremen, den 30. Juni 1847.

C. A. Heineken & Co.

B.379. Nr. 14,211. Konstanz. (Präklusivbescheid.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
die Gantmasse des † G. Obsner,
Schneidermeisters dahier,
Forderung betr.,

werden alle diejenigen Gläubiger, welche bis heute die Anmeldung ihrer Forderung unterlassen haben, hiemit von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen.

Konstanz, den 7. Juli 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dietsche.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.